

Um solche Engfassung der didaktischen Möglichkeiten zu veranschaulichen, greife ich unter vielen anderen eine einzige Anklage Hoffmanns heraus: „Statt erst einmal den Präsensstamm mit dem Imperfekt und dem Futur abzuhandeln und dann den Perfektstamm ... anzuschließen, springt LATEIN MIT FELIX vom Imperfekt zum Perfekt, dann wieder zurück zum Präsensstamm bzw. zum Futur I, dann folgen Futur II und zum Schluss das Plusquamperfekt.“

Ich will gar nicht bestreiten, dass man über die richtige Reihenfolge grammatischer Erscheinungen verschiedener Meinung sein kann. In dem von Hoffmann gelobten Unterrichtswerk ROMA A, das übrigens von mir mit herausgegeben wurde, ist der *Formenbildung* in dem von Hoffmann gewünschten Sinne wegen der leichten Überschaubarkeit der Vorzug gegeben, in dem von ihm kritisierten Werk jedoch sind Imperfekt und Perfekt zusammengerückt worden, weil dann die *Funktionen* der beiden Tempora am deutlichsten erkennbar sind. Der Schritt vom *Formalismus* zum *Funktionalismus* wurde in klarer Erkenntnis der didaktischen Hintergründe vollzogen. Zu dieser Entscheidung haben sich im konkreten Fall – *nota bene!* – sämtliche sieben oben genannten modernen Unterrichtswerke der 90er Jahre durchgerungen!

Was also könnte unsere Schlussfolgerung sein? Keinesfalls ist ein „deprimierendes Fazit“ (Hoffmann) gefordert, keineswegs ist in regressiver, unausgewogener Einseitigkeit „sowohl bei den Lehrplänen als auch bei den Lehrbüchern ... eine Rückkehr zum Bewährten angesagt“ (ders.). Ich selbst habe seit 1954 bei allen drei Lehrbuchgenerationen mitgearbeitet (als studentische Hilfskraft bei dem Unterrichtswerk von Landgraf/Leitschuh, als Mitherausgeber bei ROMA A, B und C sowie bei den Ausgaben FELIX A und B) und möchte auf der Grundlage dieser Erfahrungen mit Nachdruck konstatieren: Der Lateinunterricht hat sich seit Anfang der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts – ungeachtet der äußeren Zwänge – kontinuierlich verbessert. Er

hat sich von Grammatikstress und „Formendrill“, den Hoffmann zu befürworten scheint, gelöst und sich den drei bekannten didaktischen Prinzipien *gleichmäßig* geöffnet: dem „Stoff“ (im weitesten Sinne), der „Gesellschaft“, die dem Lateinunterricht wertbetonte Allgemeinbildung abverlangt, und nicht zuletzt den Interessen der „Schüler“.

Die von Hoffmann behauptete „Legitimationskrise“ des Lateinunterrichts ist weder durch neue Lehrpläne noch durch moderne Lehrbücher und Textausgaben entstanden, weder durch aufgeschlossene Lateinlehrer und -lehrerinnen noch durch die Lernenden selbst. Sie ist unvermeidlich geworden durch den Rückgang des bürgerlichen Bildungsideals! Darüber wird an anderer Stelle nachzudenken sein.

KLAUS WESTPHALEN, Garmisch-Partenkirchen

Dinner for One

(FORUM CLASSICUM 3/2003, S. 158-161)

Aus dem Kreis unserer Leser wurden wir darauf aufmerksam gemacht, dass der berühmte Silvestersketch „*Dinner for One*“ bereits in der Zschr. Der Altsprachliche Unterricht, Heft 5/1999, S. 62-67, von den Kollegen JÜRGEN BERTRAM (Aachen) und JOACHIM BIRKEN (Herzogenrath) in lateinischer Sprache vorgestellt wurde. Dort trägt er den Titel „*Cena uni parata. Idem processus ac singulis annis*“. Außerdem wurde diese Fassung zusammen mit einem anderen Stück (aus dem trojanischen Sagenkreis: „Traum des Paris – *De terribili somnio Paridis*“) im ersten Heft der neuen Reihe „Theaterwerkstatt Latein“ (Klett Verlag Stuttgart, Bestell-Nr. 6547; EUR 5,01) veröffentlicht. Leider war diese Tatsache der Redaktion entgangen, sonst hätten wir in einer Anmerkung zur Fassung von FRANZ STRUNZ (*Cena unius personae sive: Dies natalis nonagesimus*) selbstverständlich darauf hingewiesen. Aber vielleicht ist es auch jetzt nicht zu spät, auf die vier Jahre ältere Fassung hinzuweisen, und vielleicht ergibt sich beim Textvergleich (möglicherweise sogar im Unterricht) die ein oder andere interessante sprachliche Beobachtung.

Die Redaktion